

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe,
verboten / Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Gerberstraße 48/50. Fernruf 21516. Post-
scheckkonto: Leipzig 21 690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: Inland 2.—, Ausland 3.— Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserte 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Wochenschau

Trotzky Professor der Journalisten- Hochschule

Moskau. (JTA.) Lew Trotzky hat heute die ihm angetragene Professur an dem Staatsinstitut für Journalistik angenommen.

Drei Millionen Dollar für den Palästina-Drive

Neuyork. (JTA.) Wie heute bekanntgegeben wird, sind bis jetzt zu den fünf Millionen Dollar-Drive zu Gunsten der zionistischen Arbeit in Palästina bereits drei Millionen Dollar beigetragen worden, davon eine Million allein in Neuyork.

Eine jüdische pädagogische Hoch- schule in Kiew

Moskau. (JTA.) Bei der Hochschule für Erziehungswesen in Kiew wurde eine jüdische Fakultät errichtet.

Freilassung der jüdischen Geiseln von Damaskus

Jerusalem. (JTA.) Vor einiger Zeit überfiel ein Rebellentrupp einen jüdischen Totenbestattungszug in Damaskus und führte mehrere Trauergäste mit sich fort. Die Gefangenen wurden nunmehr ohne Lösegeld freigelassen.

Ein Jude Ehrenkonsul Rumäniens in Neuyork

Bukarest. Leon Feraru, der bekannte rumänisch-jüdische Dichter, jetzt Lehrer an der Columbia-Universität, wurde von der rumänischen Regierung zum Ehrenkonsul Rumäniens für Neuyork ernannt.

Brandkatastrophe in der Stadt Brody

Wie uns zuverlässig berichtet wird, vernichtete eine Feuersbrunst fast völlig die Stadt Brody. Der Sachschaden ist gewaltig. Eine Anzahl jüdischer Familien ist durch das Unglück schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Der erste autonome jüdische Distrikt in der Ukraine

Charkow. (JTA.) Der Ausschuß für nationale Minderheiten beim ukrainischen Zentralerekutivkomitee hat soeben beschlossen, in Krivoroschje (Distrikt Krivoprojog) die dortigen zusammenhängenden jüdischen Landsiedlungen zu einem nationalautonomen Distrikt zu vereinigen. — Ebenso wurden in der Gegend von Schitomir die Siedlungen der Deutschen zu einem deutsch-autonomen Distrikt vereinigt.

Völkisches Zeitungssterben

Berlin. (JTA.) Die „Mecklenburger Warte“ in Rostock, eines der maßlosesten völkischen Hetzblätter, die seit einiger Zeit unter Geschäftsaufsicht steht, hat mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen als selbständiges Blatt in Mecklenburg eingestellt. Der Alleinbesitzer, Abg. v. Graefe, hat seine Rechte an den Verlag „Deutscher Herold“ in Berlin übertragen, bei dem das Blatt demnächst wieder herauskommen soll.

Feyerliche Eröffnung des ersten jüdischen Stadtsowjets

Moskau. (JTA.) In der Stadt Borschad, Distrikt Tuftschin, die hauptsächlich von Juden bewohnt ist, wurde gestern der aus Juden bestehende Stadtsowjet in feierlicher Weise eröffnet. Es ist dies der erste jüdische Stadtsowjet, während in kleinen, Dorfcharakter tragenden Städten und in den Kolonien bis jetzt schon mehrere Hundert jüdische Sowjets bestehen. Allein in dieser Woche wurden 82 neue jüdische Dorfsowjets errichtet.

Eine Kolonie „Deborah“ in Palästina

Jerusalem. (JTA.) Eine Gruppe ostgalizischer Juden erwarb in der Nähe von Beisan eine Fläche von 5000 Dunam Boden, wo noch im Verlauf dieses Sommers eine Kolonie erbaut werden soll. Die Kolonie wird nach der Prophetin Deborah benannt werden.

Präsident Coolidge gegen Rassenhaß

Washington. Die hier stattgefundenene nationale Erziehungskonferenz wurde von Präsident Coolidge durch eine Ansprache eröffnet, in der er ausführte, daß jene Kreise, die gegen gewisse Rassen in Amerika eine Propaganda betreiben, dem Lande nichts nützen, sondern schaden. Solche Leute verdienen es nicht, daß man ihnen führende Stellungen in den Vereinigten Staaten oder im Ausland anvertraut.

60 Jahre israelitischer Frauen- Verein in Budapest

Budapest. (JTA.) Dieser Tage begeht der über die Grenzen Ungarns hinaus einen großen Ruf genießende Pester Israelitische Frauenverein die Feier seines sechzigjährigen Bestandes. Der Verein unterhält mehrere vorbildliche geleitete Wohlfahrtsinstitutionen, so u. a. ein Lehrerinnenheim, ein Mädchenwaisenhaus und ein Wöchnerinnenheim. 163 Waisenmädchen werden vom Verein erzogen.

Numerus-clausus-Forderung für jüdische Rechtsanwälte

Jessy. (JTA.) Mehrere christliche Advokaten haben das Bureau der Advokatenkammer ersucht, bei Aufnahme in die Advokatenkammer nach dem Numerus clausus zu verfahren. In der Kammer wird darüber demnächst beraten werden. Die jüdischen Rechtsanwälte sind über diesen Antrag empört, der nur durch das System der Nachgiebigkeit der Regierung möglich werden konnte.

Polnische Juden nach Frankreich

Lemberg. (JTA.) Der soben von seiner Pariser Reise zurückgekehrte Abgeordnete Dr. Hausner teilte Pressevertretern mit, daß in Frankreich eine Rettungsaktion großen Stils für die Juden in Polen im Gange ist, die vom französischen Oberrabbiner Levi geleitet wird. Aus den Äußerungen führender französischer Juden hat Abgeordneter Hausner entnommen, daß Frankreich, wo Mangel an Arbeitskräften ist, einige Tausend Juden aus Polen aufnehmen könnte.

Ein jüdisch-christliches Friedensfest in Neuyork bei ritueller Tafel

Neuyork. Dieser Tage vereinigten sich in Neuyork 500 jüdische und christliche Politiker und Funktionäre zu einer Beratung über die Schaffung besserer Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in den Vereinigten Staaten. Den Vorsitz führte der frühere Staatssekretär Houghes. Bei dem aus diesem Anlaß von dem Föderativ-Rat der christlichen Kirchen in Amerika und der Vereinigten Synagoge veranstalteten Bankett wurden nur nach jüdischem Ritus bereitete Speisen serviert. Die beteiligten Rabbiner saßen mit bedecktem Haupt am Tisch. Staatssekretär a. D. Charles Houghes bat Rabbi Israel Goldstein von der Synagoge „Bnei Jeschurun“, die Tafel durch einen Segenspruch zu eröffnen. Hierauf hielt Houghes eine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache, in der er ausführte, wir verlangen internationalen guten Willen, allein wir müssen damit in unserer eigenen Heimat anfangen. Wir wollen unsere amerikanischen Ideale von menschlicher und religiöser Freiheit befestigen und jede Intoleranz bekämpfen. — Der zweite Redner, Dr. Cyrus Adler, der an den fundamentalen Grundsatz der jüdischen Lehre erinnerte: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“, erntete warmen Beifall. Als letzter sprach der Präsident des föderativen Kirchenrates Dr. Kadman.

Gemeinschaftswille

Von Josef Weinsaft, Chemnitz

Immer wieder erhebt sich unter uns die Judenfrage. Immer heftiger wird der Streit der Meinungen, je weiter dabei religiöse Gedankengänge und philosophische Erkenntnisse vor den Dingen der gegenwärtigen Wirklichkeit zurückweichen müssen, je mehr das Schicksal der Judenheit die Frage nach dem Judentum verstummen läßt. Unsere Liebe zum Judentum führt uns heute, ganz besonders in Deutschland, vor die brennende Frage: Wird unsere Gemeinschaft sich erhalten können? Wird der Gemeinschaftsgeist in den nächsten Zeiten stark genug sein, um die Gefahren von außen und vor allem die zersetzende Krise im Innern, zu überwinden?

Gemeinschaftsgeist — unzweifelhaft ist er vorhanden. Doch grundverschieden und fast ohne Brücke sind die Antworten auf die Frage nach Art und Inhalt der Gemeinschaft. Die einen sehen sie nur in der Religion, andere fühlen sich als Volk, oder nur im Blute, als Rasse, verbunden. Man redet von der Religions-, von der Volks- von der Schicksals-, von der Blutsgemeinschaft. Wirklicher Gegenwartswert, das, woran wir uns heute klammern können, ist darin nur das Wort Gemeinschaft, Blut, Rasse, sind zu sehr umstrittenen Fragen geworden. Religion ist heute, wenn man einmal sagt, was ist, und nicht was sein sollte, für die große Mehrheit eine mehr oder minder problematische Kathederangelegenheit, ein unlebendiges, vermeintlich überwundenes Etwas, kein starker Lebensboden. Eine Sache, der man hilflos und träge gegenübersteht, nur mit einer größeren oder kleineren Summe auf Pietät gegründeter, traditioneller Höflichkeitspflichten ausgestattet. Der mächtigste Freund und Förderer einer jeden Idee, der Zeitgeist, ist der Religion nicht geneigt. Man verstehe sie in engstem oder großzügigsten Sinne, man schaue in unsere Reihen oder in fremde Lager: es ist stets das gleiche Bild, höchstens im Grad verschieden. Propheten aber, religiöse Genies, die die Zeit und damit uns bezwingen und umgestalten, haben weder wir noch die anderen. Volk — einzigartig in der Geschichte der Völker ist für uns dieser Name. Seit zweitausend Jahren fehlen uns die wesentlichsten völkischen Grundlagen: eigen Land, lebendige Sprache, Zusammenleben, Freiheit, lebendige Kultur.

Verbindungswege sind kaum zu erblicken. Denn für die Verfechter des Nur-Religionsgedankens ist gerade die Zerstreuung unter die Völker Bedingung für die Erfüllung jüdischer Ewigkeitsaufgaben in der Welt. Die Propagandisten des rein völkischen Gedankens aber sind zu einem großen Teil areligiös oder gar atheistisch eingestellt und nur von nationalen und ökonomischen Motiven geleitet.

Aber wir alle sind doch eine Gemeinschaft. Wir klammern uns ja unbewußt an dieses Wort, an dieses Gefühl, und wenn nicht aus religiösem oder völkischem, dann aus einfach jüdisch-menschlichem Empfinden. Denn über alle Trennungen und Partungen hinweg sind wir, schon durch unsere Geschichte, durch Schicksal und Leid, vom Leben selber zur Gemeinschaft geschmiedet, und immer wieder wird es das lebendige Geschehen, das Leben sein, das uns zusammenhält, ohne den Einzelnen zu fragen: wo stehst du, was glaubst du? Wir sind und bleiben Lebensgemeinschaft. Hier ist der Boden für Alle. Wenn dies einmal klar und bewußt ist, für den ist die Frage nach Erhaltung der Gemeinschaft, die Judenfrage, gelöst.

Und doch taucht sie immer wieder auf. Denn der Gemeinschaftsgeist ist eben lange nicht lebendig genug, er ist vielfach zum Schlagwort geworden. Es fehlt uns das Gefühl unbedingten Verbundenseins und Geborgenseins innerhalb der Gemeinschaft. Darum ist alles Ringen um neue Ideen, all' unser Streben nach neuen Zielen, und

Aus aller Welt

Erste Konferenz jüdisch. Bäuerinnen in Rußland

Moskau. (JTA.) Gestern wurde in Minsk die erste Konferenz jüdischer Bäuerinnen eröffnet. Sie wurde von der vor einem Jahre in Minsk abgehaltenen ersten Konferenz der jüdischen Bauern Weißrußlands, die 20 000 jüdische Landwirte vertrat, angeregt. Auf der Bäuerinnenkonferenz wurden nicht allein agrikulturelle und Haushaltsfragen, sondern auch die Fragen der jüdischen Kolonisation im allgemeinen erörtert. In Weißrußland leben 371 808 Juden, von denen mehr als 20 000 Landwirte sind.

Panik in Jassy

Jassy. Die antijüdischen Ausschreitungen der Studentenschaft dauern fort. In der Stadt herrscht eine unbeschreibliche Panik, die jüdischen Geschäfte sind geschlossen, die Rolljalousien heruntergelassen. In den Straßenbahnen wurden Juden angegriffen. Die jüdischen Studenten Nadler, Stern, Stifter und Kohn wurden so schwer mißhandelt, daß sie mittels Wagen in das jüdische Studentenheim gebracht wurden, welches mehrere andere Verletzte birgt und das Bild eines Krankenhauses bietet. Fast sämtliche Inwohner sind verletzt und tragen Bandagen.

Bukarest. (JTA.) In einer Besprechung zwischen dem Rektor der Bukarester Universität und einer Abordnung der streikenden Studentenschaft wurden die Richtlinien für eine Beendigung des Streiks besprochen. Es wurde eine Konferenz von Vertretern sämtlicher Hochschulen des Landes einberufen, die das letzte Wort über den Streik zu sagen haben wird. — Die Czernowitzer Studentenschaft lehnte es durch Majoritätsbeschluß ab, sich dem Streik anzuschließen.

der beste Wille zur Umgestaltung, unfruchtbar, solange nicht natürliches Verantwortungsbewußtsein des Elnen für Alle, tiefes, jüdisch-menschliches Brüdergefühl, so stark sind, daß neue wertvolle Gedanken, Willensziele und Tatforderungen nicht zu unheilvollen Erschütterungen und verhängnisvollem Bruderzwist führen, sondern als aus jüdischem Geistesboden gewachsene und darum positive, das Ganze fördernde Werte sachlich beurteilt und organisch einverleibt werden können.

Das Gemeinschaftsgefühl muß uns geben, was dem Juden des Mittelalters die unbedingte Hingabe an die Religion gab: Charakterfestigkeit, zähen, unbeugsamen Lebenswillen, Kraft in Freud' und Leid, heiße Liebe zum Judentum. Der Gemeinschaftsgeist muß uns zu harmonischen Menschen machen. Gerade dem „West“-Juden fehlt diese Harmonie so sehr. Wir scheinen großenteils dem Ghetto zeitlich noch nicht weit genug entrückt zu sein, um den inneren Ausgleich zwischen dem guten Alten und dem guten Neuen, zwischen rein jüdischem Gut und dem Weltbild, gefunden zu haben. Unser ureigenster Wesenskern liegt noch nicht wieder klar zutage. Unsern Vorvätern mußte er verkümmern, als sie von Männern, die so große Weisheit und so schlechte Psychologen waren, urplötzlich aus der Nacht des Ghettos in das blendende Morgenlicht der Freiheit geführt wurden. Da wich das stille, tiefe Leuchten der Sterne vor der grellen Sonne ängstlich und schen zurück. Wir aber brauchen Sonne und Sterne! Aus meiner Haltlosigkeit, in nervöser Hast, greifen wir nach jedem neu auftauchenden Problem des Geistes- und Gemütslebens, laufen wir einem jeden neu verkündeten Ismus wahllos in die Arme, um hier vielleicht die ersehnte Klarheit, den ruhenden Pol, das verlorene Paradies, zu finden, werfen uns dann, wieder einmal enttäuscht, neuen Propheten, neuen Ideologien, neuem Taumel an die Brust und machen uns so zu ewigen Kritikern und Nörglern, deren Isumsjagd schließlich beim unverbesserlichen Pessimismus endet. Äußerer Mißgeschick und Krisen stehen wir dann schwach und zermürbt, bar jeder Widerstandskraft, gegenüber. Es ist Juden schon viel, viel schlechter gegangen als uns heute, aber der Gedanke, vor dem Leben zu fliehen, war bisher nie gekannt.

Darum gilt es für uns, im vollbewußten und unbewußten Judentum, im sicheren Gefühl des der Gemeinschaft angehörigen, ihr verantwortlichen und von ihr getragenen Menschen, den Dingen der Welt gegenüberzutreten, als Menschen, als Kulturträger, als Glieder des Staates. So werden wir organisch wieder zu innerer Harmonie kommen, werden mit Freude und Stolz, doch ohne Ueberhebung, natürlich und selbstverständlich, weder mit Schamröte noch mit Hitzefieber, jüdische Menschen sein.

Der Kern der Judenfrage ist also: Erhaltung, Pflege und Erstarbung unserer Gemeinschaft, die

Beginn der Siedlungsarbeit in Rußland für das Jahr 1926

Moskau. (JTA.) Aus technischen Ursachen beginnt die Siedlungsaktion für das Jahr 1926 mit einer kleinen Verspätung. Am Montag, dem 15. März, wurde mit der Heranbringung der neuen Siedler an den ihnen zugeteilten Boden begonnen. Dennoch hofft man, daß bis zum 1. April die Frühjahrssaat beendet sein wird. Im Monat März werden 600 jüdische Familien im Distrikt Cherson, 600 in den Distrikten Zaporoschje und Mariupol, 600 Familien im Kreis Krivojrog, im ganzen also 1800 jüdische Familien angesiedelt. Laut Plan hätte eine weit größere Anzahl Familien zu ihrem Boden gebracht werden sollen, allein der Mangel an Kapital zwingt zur Beschränkung. Agro Joint übernahm es, die Ansiedlungskosten für 900 Familien zu bestreiten, ICA. steuert die Siedlungskosten für 300 Familien bei, während die unparteiliche Gesellschaft für jüdische Kolonisation OZET für die Ansiedlung von 600 Familien sorgt.

Eine zweite größere Gruppe jüdischer Siedler, etwa 2200 Familien, wird im Herbst d. J. auf dem Boden eingeordnet werden, so daß im ganzen 4000 jüdische Familien im Jahre 1926 durch öffentliche Mittel angesiedelt werden; also um 1000 mehr als im Jahre 1925.

Von den in diesem Frühjahr anzusiedelnden 1800 Familien können 350 nicht mehr als je 10 Rubel zu den Kosten beitragen. Etwa 700 Familien steuern je 150 Rubel pro Familie bei, 150 Familien je 300 Rubel; bloß 200 Familien sind in der Lage, die ganzen Kosten aus eigenem zu bestreiten, nur der Boden wird ihnen unentgeltlich gegeben.

Für die Ansiedlung in diesem Jahre wurden in der Ukraine 50 000 Desjatin Boden bereitgestellt, und zwar 35 000 Desjatin in Krivojrog, 10 000 Desjatin in den Distrikten Mariupol und Zaporoschje (anschließend an die alten jüdischen Kolonien) und 5000 Desjatin in Cherson.

allein bürgt für die Pflege unserer Eigenwerte und für die Erfüllung der Aufgaben des Judentums in der Welt. Sache der Erziehung ist es, dem jüdischen Menschen ein möglichst hohes Maß von Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein mitzugeben, ihn mit großer Liebe zu allem, was jüdisch ist, zu erfüllen und ihn zu tatkräftiger Mitwirkung am Ganzen anzuregen. Jugendbünde, aber auch Logen, sowie alle Vereinigungen, die Z'doko auf ihre Fahne geschrieben haben, müssen diese Gedanken zum Leitfaden ihrer Arbeit machen.

Auf solchen Wegen werden wir der Judenfrage beikommen können. Erst dann haben Statistiken über Zunahme der Mischehen, über ungesunde Berufsschichtung, Zahlen, die in erschreckender Weise den bevorstehenden Untergang der deutschen Judenheit beweisen wollen, überhaupt einen positiven Wert. Erst eingeborenes Gemeinschaftsbewußtsein und Verantwortungsgefühl werden auch die Zahl der Mischehen verringern. Die für unsere seelische und wirtschaftliche Gesundung so notwendige Umschichtung in den Berufen und die Wiederaufrichtung der kleinen Gemeinden, also der Keimzellen für reges jüdisches Leben, wird, auch nach Ueberwindung der ökonomischen Hindernisse und der äußeren Widerstände, erst dann sich im großen vollziehen und zur Auswirkung kommen, wenn das Interesse an der Erhaltung und Festigung der deutschen Judenheit der Impuls ist.

Die Sorge um die engere Landesgemeinschaft wird an erster Stelle stehen, doch niemals darf der jüdische Horizont von den Landesgrenzen bestimmt sein. Wo jüdische Tatkraft aufbauend schafft, da ist es die Sache aller. Wo aber jüdische Not ist, da muß die Hilfe aller sofort einsetzen, ohne Problematik, ohne Partei- und Zuständigkeitsbedenken. Denn Hunger, Elend und Bedrängnis lassen nicht mit sich handeln.

Wir Juden sind überallhin verstreut. Auch territoriale Konzentration wird diese Tatsache nicht viel ändern. Das Auge des Juden, auf der Suche nach Brüdern, wird immer über die Erde schweifen. Wir sind nicht wesensgleich und nicht von einem Mutterboden, haben darum die Pflicht gegenseitiger Toleranz und Großzügigkeit. Denn nur das gemeinsame Judentum ist unser starkes Band.

Der Kampf der Geister im Judentum ist, zu seinem eigenen Heile, niemals zur Ruhe gekommen. Voller Fragen und Zweifel ist der Wald des Talmuds. Aber jene Gräbler und Zweifler hatten ihre Wurzeln in den fruchtbaren Nährboden ihres Judentums tief verpflanzt und eingegraben. Unsere Kämpfe heute gehen um andere Dinge. Der Nährboden, der uns Kraft gibt, sei Gemeinschaftsgeist. Und ist wieder eine Zeit da, die der Vorwärtsentwicklung günstiger ist, dann mögen alle, die es ehrlich meinen, den Tempel unseres Judentums neu schmücken und beleben und sich unter seiner großen Kuppel sammeln, die da heißt: K'lal Ji Broel, Gemeinschaftswille!

Der Stahlhelm und die Judenfrage

Berlin. (JTA.) Wie die völkischen Blätter melden, hat der Bundesführer des Stahlhelms, Seldte, in einer Versammlung in Köln erklärt, daß er und der Stahlhelm genau wie das Reichsbanner fortan keine Judenfrage mehr kennen wolle. Andererseits hat Major a. D. Düsterberg, der bekanntlich ebenfalls ein Führer des Stahlhelms ist, den Aufruf des „Reichsbundes zur Vorbereitung eines verfassungsmäßigen Volksentscheids über die Lösung der Judenfrage“ unterschrieben, der die Ausweisung bzw. Entrechtung der Juden verlangt. Das „Berliner Tageblatt“ fragt, welcher Parole die Mitglieder des Stahlhelms nun folgen werden.

Ein Lektorat für Neuhebräisch an der Krakauer Universität

Krakau. Das polnische Unterrichtsministerium hat an der Jagiellonen-Universität in Krakau ein Lektorat für Neuhebräisch errichtet. Es ist dies das zweite hebräische Lektorat an europäischen Universitäten. (Das erste Lektorat für Hebräisch wurde an der Prager tschechischen Universität geschaffen). Zum Lektor in Krakau wurde Prof. Dr. David Rosenmann, Autor einer Reihe von Handbüchern der hebräischen Sprache, ernannt.

Gründung einer Joint-Bank in Großwarden

Bukarest. (JTA.) Die jüdischen Kleinhändler und Handwerker in Oradea-Mare (Großwarden) wandten sich vor kurzem an das europäische Joint-Bureau mit der Bitte, in dieser Stadt eine Darlehnskasse zu errichten, da die Ortsbanken 36 Prozent Zinsen für die Kredite fordern und die jüdischen Kleinhändler und Handwerker deshalb dem Ruin entgegengetrieben werden. Als Vertreter des Joint kam Herr Noe Aronowitsch nach Oradea Mare, und traf Vorbereitungen zur Gründung der Bank mit einem Kapital von einer Million Lei, zu dem Joint 75 Prozent beisteuert. Joint bereitet die Gründung ähnlicher Banken in Satumare, Des, Bistrisza, Baïamare und in anderen Städten vor.

Die Not in Polen — Ein Passah-Tourist in diesem Jahre

Warschau. (JTA.) Gestern, am Schlußtag der Registrierung von Passah-Touristen für Palästina hat sich der erste und einzige jüdische Tourist eintragen lassen, während im vorigen Jahre mehr als 5000 Touristen aus Polen zum Passahfest nach Palästina reisten. Ursache ist die ungeheure wirtschaftliche Katastrophe, der die Juden in Polen ausgeliefert sind.

Der berühmte Kantor der Warschauer Großen Synagoge, Sirota, hat sich nach Palästina begeben. 420 jüdische Emigranten aus Polen traten in einem Sonderzug die Reise nach Südamerika an. Demnächst begeben sich Hunderte von Emigranten nach Australien.

Eine Judenmörderbande an der russisch-lettischen Grenze unschädlich gemacht

Riga. (JTA.) Im vergangenen Jahre wurden an der russisch-lettischen Grenze mehrere jüdische Emigranten, die versucht hatten, die Grenze illegal zu überschreiten, von Räubern ermordet und ausgeraubt. Großes Aufsehen erregte insbesondere die Ermordung von zwei Rigaer jüdischen Bürgern Finger und Flem, bei welchen Brillanten von hohem Werte geraubt wurden. Dieser Tage wurden zwei Mitglieder der Bande, die versucht hatten, bei einem Rigaer Juwelier die geraubten Brillanten zu Geld zu machen, festgenommen. Sie gestanden, daß sie der Grenzräuberbande angehören. Auf ihre Angaben hin wurden noch mehrere andere Mitglieder der Bande verhaftet, im ganzen 24 Personen. Mehrere Bandenmitglieder konnten nach Rußland flüchten.

Grauerregende Abschachtung einer jüdischen Familie

Moskau. (JTA.) In dem Dorfe Pustosowez, im Distrikt Mogilew, wurden Leib Osinowsky, seine Frau Chaje und ihre Tochter Lisa in ihrem Heim von Räubern überfallen und in der grauenvollsten Weise ermordet. Die Räuber haben Osinowsky die Augen ausgestochen und die Nase abgeschnitten. Alle Zeichen sprechen dafür, daß er langsam zu Tode gemartert wurde. Seiner Frau und Tochter schnitten die Räuber Kopf und Gliedmaßen ab. Nach der Tradition der Pogromleute zerschnitten die Räuber die Kopfkissen und Federbetten und bedeckten ihre Opfer mit den Federn. Sie durchwühlten die ganze Wohnung, konnten aber nur 88 Rubel und eine silberne Uhr mitnehmen. Sämtliche vier Raubmörder wurden von der Polizei festgenommen; es handelt sich um Gewohnheitsräuber, denen ähnliche Verbrechen nachgewiesen werden konnten.

Erschütternde Daten über die Not der Juden in Polen

Dr. Bernhard Kahn vor der Vereinigung ukrainischer Juden

London, 6. März. (JTA) Die Vereinigung ukrainischer Juden in England hat den Direktor der Europa-Arbeit des Joint Distribution Committee, Herrn Dr. Bernhard Kahn, gebeten, der Sitzung des großen Komitees der Vereinigung beizuwohnen und über die Lage der Juden in Polen zu berichten. Die Wirkung des Berichtes des Herrn Dr. Kahn war die, daß die Vereinigung beschlossen hat, sofort eine Hilfsaktion zugunsten der Juden in Polen einzuleiten und zu diesem Zwecke eine spezielle Konferenz einzuberufen. Herr Dr. Kahn führte ungefähr aus:

Polen, das in einer scharfen Wirtschaftskrise steht und für die Erhaltung seiner Armee ein Budget aufstellt, welches die Geldzirkulation des Landes um ein Dreifaches übersteigt, hat zu einem rigorosen Steuersystem Zuflucht nehmen müssen, das besonders auf der Stadtbevölkerung schwer lastet. Die Dorfbevölkerung, die 75 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht, bringt weniger als die Hälfte des Steuerbudgets auf. Den Rest tragen die Städte, in denen die Juden ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, während sie nur 10 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes bilden. Daraus resultiert eine starke Belastung des jüdischen Elements. Für Geldkredite muß man 8 bis 10 Prozent monatlich an Zinsen zahlen. Die Folge ist ein Niedergang des Wirtschaftslebens, der besonders für die Juden die schlimmsten Folgen hat. Die Fabriken arbeiten nicht. Geschäftliche Unternehmungen gehen eine nach der anderen in Konkurs. Die Zahl der Arbeitslosigkeit erreicht die Höhe von 40 Prozent, unter der jüdischen Arbeiterschaft sogar 80 Prozent. Im ganzen gibt es etwa 60 Prozent erwerbslose jüdische Arbeiter. Während aber die polnischen Erwerbslosen Staatsunterstützung erhalten, bleiben die jüdischen Erwerbslosen meist ohne Stütze, da sich die Erwerbslosenunterstützung auf frühere Arbeiter großer Unternehmungen beschränkt, während die Juden meist in kleinen Unternehmungen beschäftigt sind. So kommt es, daß kaum 10 Prozent der jüdischen Erwerbslosen Unterstützung erhalten. In Lodz z. B. werden von den 75 000 Arbeitslosen 58 000 vom Staat unterstützt; von den 15 000 jüdischen Arbeitslosen erhalten aber nur 800 eine Staatsunterstützung.

Es gibt in Polen 120 000 jüdische Handwerker, die mit ihren Familienangehörigen etwa 25 Prozent der jüdischen Bevölkerung des Landes ausmachen. Bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten werden die christlichen Handwerker vorgezogen. So kommt es, daß von den nichtjüdischen Handwerkern etwa 50 Prozent, von den jüdischen etwa 80 Prozent

ohne Arbeit sind. In der jüdischen Schneiderstadt Brzeszin sind alle Bewohner arbeitslos; 1200 Juden sterben buchstäblich Hungers. In Warschau wurden 30 000 Juden innegehabte Handelspatente nicht erneuert, das bedeutet, daß 30 000 jüdische Kaufleute ihre Geschäfte schließen. Das gleiche Verhältnis besteht in anderen Städten. Jüdische Industrielle und Großkaufleute sind in der Mehrzahl zusammengebrochen. Die jüdische Intelligenz stirbt Hungers.

Verschärft wird die Krisis für die Juden durch die antijüdischen Tendenzen von Regierung und Behörden. Die Tabak-, Salz- und Zündholz-Industrie, die früher fast ganz in jüdischen Händen waren, hat die Regierung in Monopol genommen und die jüdischen Arbeiter, unter ihnen Kriegswitwen und -waisen, durch christliche ersetzt. Der Handel mit Monopolwaren wurde jüdischen Händlern entzogen. Auf diese Weise sind 30 000 jüdische Familien subsistenzlos geworden.

Bei all dem haben die Juden spezielle Lasten zu tragen, von denen die Nichtjuden befreit sind. Die Juden müssen ihre 1200 Schulen mit 5000 bis 6000 Lehrern und 150 000 Schülern selbst erhalten. Seit 6 Monaten bekommen die Lehrer kein Gehalt. Für mehr als 20 000 jüdische Waisen ist zu sorgen. Dazu kommen die religiösen Erfordernisse, der Unterhalt der Rabbiner und religiösen Funktionäre, die jetzt Hungers sterben. Die etwa 1000 jüdischen medizinischen Institute in Polen müssen zum größten Teil von den Juden selbst erhalten werden. Diese Institute stehen gleich den anderen öffentlichen Institutionen vor dem Zusammenbruch.

Es kann als sicher angenommen werden, daß ein Drittel der gesamten jüdischen Bevölkerung Polens (900 000 Familien) ohne Einkommen ist und hungert. Ein weiteres Drittel lebt heute von ganz kleinen Ersparnissen, die bald aufgezehrt sein werden. Ein letztes Drittel kann jetzt einen gegenüber früher stark reduzierten Lebensstandard aufrechterhalten.

Herr Dr. Kahn schloß: Ich habe die Juden Polens unter den schlimmsten Greueln des Krieges leiden gesehen. Ich sah ihr Elend unter der militärischen Okkupation. Ich sah sie in den schlimmsten Hungerjahren der Kriegs- und der Nachkriegszeit, in der Zeit von Pogrom und Verzwelgung. Nie aber sah ich sie in einer ähnlich elenden Lage wie heute, da unter allen Klassen Hoffnung und Lebensfreude erstorben sind. Man darf nicht von diesem Elend das Gesicht abwenden, man muß helfen, schnell und viel helfen. — Die Rede machte tiefsten Eindruck.

Saul Tschernichowski reist nach Danzig und Königsberg

Berlin. (JTA) Der berühmte hebräische Dichter Saul Tschernichowski begibt sich auf Einladung jüdischer Kulturvereine nach Danzig und Königsberg, um dort über die moderne hebräische Literatur zu sprechen.

Ein Aufruf für das jüdische Studentenheim in Jerusalem

Berlin. (JTA) Die Mitglieder des Ehrenpräsidiums des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft, Prof. Einstein, Ch. N. Bjalik, Oberrabbiner Prof. Chajes, Prof. S. Dubnow, Prof. Siegmund Freud, Prof. Max Liebermann u. a. m. veröffentlichen einen Aufruf an die Freunde der jüdischen Jugend und der hebräischen Universität, für das Studentenheim zu spenden, das in der Nähe der Jerusalemer Universität errichtet werden soll. Das „Haus der jüdischen Studenten“ wird ein gesellschaftliches und kulturelles Zentrum der jüdischen Studenten sein und neben öffentlichen Sälen 150 Wohnräume haben.

Die „modernen Kreuzritter“ in Palästina eingetroffen

Jerusalem. (JTA) Eine Gruppe von mehreren hundert Rittern des Ordens St. John zu Jerusalem samt Lades, lauter Angehörige der hohen englischen Aristokratie, die am 4. März mit einem eigenen Dampfer eine Reise nach Palästina unternommen hatten, ist am 13. März in Jerusalem eingetroffen. Die Gäste wurden vom Oberkommissar, Feldmarschall Lord Plumer, der selbst dem Orden angehört, empfangen. Von prominenten Mitgliedern der Pilgergruppe sind zu nennen: Lord Lamington, Lord Treowen und Fürstin Halg. — Am 15. März ist Lady Chamberlain, die Gattin des Ministers für auswärtige Angelegenheiten, an Bord ihrer Yacht „Minotaure“ in Beirut eingetroffen, von wo sie die Weiterreise nach Jerusalem antrat. — Lord Plumer beging am 13. März seinen 69. Geburtstag.

Der Friedhof von Erfurt von Hakenkreuzlern verwüstet

Berlin. (JTA.) Ein Telegramm aus Erfurt besagt: Am Sonnabend, dem 13. März, morgens zwischen 2 und 3 Uhr, ist der israelitische Friedhof in Erfurt von drei jungen Leuten in geradezu unglaublicher Weise zerstört worden. Der Friedhof zeigt ein Bild der Verwüstung. Man glaubt, einen zerstörten Kriegerfriedhof in Nordfrankreich vor sich zu haben. Etwa drei Viertel von 120 Grabsteinen sind umgeworfen und zum Teil zerbrochen worden.

Die Rohlänge wollten scheinbar auch noch den letzten Teil der Gräber zerstören, wurden aber von einem Schupowachtmeister daran gehindert. Dieser gab mehrere Schüsse auf die selbstverständlich flüchtenden Helden ab, von denen einer auch traf. Es gelang, zwei der Verbrecher zu verhaften.

Die festgenommenen Täter sind der Bankbeamte Robert Bartholomae und der 20jährige Walter Laudien.

Unter den umgerissenen Gräbern befinden sich viele hochangesehener alter Erfurter Familien. So ist auch die Grabstätte des Herrn Kommerzienrats Benary mit einem künstlerischen Grabmonument aus Marmor, vollständig zerstört.

Jacob Rosenheim und Dr. Salomon Ehrmann im rabbinischen Rat der Agudah in Amerika

Wien. (JTA.) Dem Agudah-Hauptbureau wird aus Newyork telegraphiert: Der Rabbinische Rat der Agudas Jisroel, bestehend aus 105 führenden orthodoxen Rabbinern hielt im Broadway Central Hotel seine zweite Session ab, deren bedeutsames Ereignis eine Ansprache des europäischen Agudahführers Jacob Rosenheim war. Der mit großen Ehren aufgenommene Gast gab einen Ueberblick über die Geschichte der Agudas Jisroel und zeichnete die allmähliche Entwicklung und Machtentfaltung der orthodoxen Judenheit in der ganzen Welt. Auf Befragen der einzelnen Mitglieder gab er erschöpfende Auskunft über die Politik der Agudah gegenüber den äußeren Mächten und den jüdischen Parteien.

Herr Dr. Salomon Ehrmann referierte über den Arbeitsplan des Rabbinischen Rates und gab Aufklärung über die Palästinaarbeit der Agudah. Nach Reden von Dr. Elia Jung, Rabbi Halpern und Rabbi Gussik wurde eine von Rabbi Garfunkel eingebrachte Resolution angenommen, die mit folgenden Worten schließt:

„Wir appellieren an alle Juden, die für die heilige Torah arbeiten wollen, als Mitglieder der Agudah beizutreten und unter dem Banner der Agudah für den Keren Hajtschuw, für den religiösen Aufbau Erez Israels zu arbeiten.“

An die Leser und Bezieher des Leipziger jüdischen Familienblattes!

Infolge der misslichen Wirtschaftslage sieht sich auch der unterzeichnete Verlag gezwungen, eine Änderung der bisherigen Zahlungsweise vorzunehmen. Der Bezugspreis unseres Blattes soll in Zukunft nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich erhoben werden. Demzufolge beträgt der **Abonnementspreis pro Monat 80 Pfennige**. Kassierung erfolgt jeweils in den ersten Tagen des Monats. Die Notwendigkeit dieser Massnahme hängt in erster Linie zusammen mit der allgemeinen Kreditnot, die Druckerei und Verlag zwingt, ihrerseits kurzfristige Zahlungstermine einzuhalten. Ferner ist beabsichtigt ein Ausbau unseres Familienblattes, dessen Inhalt weiter ausgestellt werden soll. Das ist wiederum nur möglich durch Heranziehung guter Mitarbeiter und entsprechende Erhöhung der Honorarsätze. Wir hoffen auf allgemeines Verständnis und fernere wohlwollende Unterstützung unserer Lesergemeinde, deren eventuelle Wünsche und Beschwerden direkt entgegennehmen

REDAKTION UND VERLAG

UNTERHALTUNGSBEILAGE

Ben Rabbi Abraham Samuel:

Rabbenu Jecheskël

Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Philipp Paneth/Verlag.

7. Fortsetzung. Neubinzutretenden Abonnenten wird der Anfang unentgeltlich nachgeliefert

Einst war Rabbenu Jecheskël auf der Tour, seine Gemeinden zu besuchen und seinen Anhängern mehr Gottesfurcht und Gottesehrung einzuimpfen. Es gehört ja zu den bedeutendsten Aufgaben des geistigen Oberhauptes, das religiöse Leben der Juden zu überwachen, da ja ohnehin jeder Jude für den zweiten verantwortlich gemacht wird. Man begreift deshalb eher, wenn ein kleiner Junge beim Beten verträumt aus seinem Gebetbuch zur Tempeldecke oder sonst wohin blickt, ihn ein nahestehender Jude zu beten ermahnt. Manche tun das allerdings in einer „schlagfertigen“ Weise, indem sie dem Jungen eins versetzen, um ihn so radikaler dem pflichtmäßigen Gebot näherzubringen.

Doch lassen wir diese kleinen Einzelheiten des jüdischen Tages. Beim heiligen Wirken des Rabbenu Jecheskël sprechen diese nicht viel mit, und so beschränken wir uns auf die Tatsachen, die uns einen Ueberblick geben sollen über den heiligen Mann, den die Chronik nicht so warm und ehrfürchtig verzeichnet, als andere Prominente des Alltages, die weder eine heilige, noch eine fürs ethische Leben bedeutende Tätigkeit entfaltet haben, wie die unseres Rabbenu Jecheskël.

Also, als er auf der Tour war, fuhr er mit seiner Kutsche auf den damals noch ungepflügten und etwas schmalen Landstraßen der siebenbürgischen Landschaft. Da kam von der entgegengesetzten Richtung eine prächtige Galakutsche gefahren, die der bescheideneren Kutsche unseres heiligen Rabbis nicht ausweichen wollte und so gerieten die beiden Kutscher in einen Streit. Der Kutscher des heiligen Mannes war sich seines Herrn bewußt und wollte daher nicht weichen. Daß der andere Wagen dem siebenbürgischen Landesbischof gehörte, wußte er anscheinend schon, doch brachte er dem vom Papst eingesetzten Manne wenig Achtung entgegen. Rabbenu Jecheskël, der sich gerade mit dem Studium der heiligen Lehre befaßte, wurde auf den lauten Streit der beiden Kutscher aufmerksam und entstieg dem Wagen, um den Grund zu erfahren. Aber auch der Bischof war neugierig, wer es wagte, seiner päpstlichen Hoheit zu widerstehen. Als sie sich nun sahen, begrüßte ihn der Bischof sehr warm und herzlich und benutzte diese Gelegenheit, mit dem heiligen Mann eine kleine Debatte zu beginnen. Er kannte die außergewöhnliche Klugheit des Rabbenu Jecheskël schon aus an ihn gerichteten Briefen, die alle von seltenem Wissen und vielseitigen Kenntnissen zeugten.

Nun stellte er Rabbenu Jecheskël eine Frage, die seit Jahrhunderten brennend ist und die allegorisch zu lösen Rabbenu Jecheskël gelungen war. Die Frage nämlich, weshalb die erste und die zweite Diaspora der Juden kurz, dagegen die dritte so lang ist. Es müssen doch Gründe vorliegen, meinte er, weshalb die dritte Diaspora sich so lang gestreckt hat und den Juden ihr Erlöser noch nicht beschiedener wurde. Aber schon im Laufe des Gespräches hatte Rabbenu Jecheskël seine Argumente aufgebracht und bat, eine kleine Fabel erzählen zu dürfen, worauf der Bischof ihm zustimmte.

In den früheren Zeiten — begann dann Rabbenu Jecheskël — waren noch keine Bankinstitute, die Gelder gegen gute Unterlagen und aussichtsreiche Zinsen verleihen, da wollte sich ein König Geld verschaffen, um seinen beginnenden Krieg zu finanzieren. Und da er kein Geld hatte, geriet er in Verzweiflung, doch hörte er, daß einer seiner benachbarten Gutsherren über große Silber- und Goldschätze verfüge und dieser in der Lage sei, dem König aus seiner Verlegenheit zu helfen. So begab sich dann der König selbst zu dem reichen Gutsherrn, um die Anleihe gegen gute Zinsen aufzunehmen. Doch dieser erklärte, er könnte nur gegen die Staatskrone, die den ungefähren Wert ausmachte, diese Anleihe gewähren, worauf der König in seiner Verzweiflung natürlich eingehen mußte. Als nun der Krieg beendet war, die in Aussicht gestellten Profite dem König und seinem Staate einbrachte, machte er sich auf den Weg zu dem reichen Gutsherrn, um zu sehen, was eigentlich mit seiner Krone geschehen war. Da erblickte er seine kostbarsten Juwelen, die Staatskrone, in einer Lumpenkammer, wo sie inmitten vielen, fast wertlosen Zeugnisse herumlag. Der König, der nun empört über die nicht gerade zarte Behandlung der Krone seitens des Gutsherrn war, fuhr sogleich nach seiner Residenz zurück, wo er in einer Beratung mit seinen Ratsherren beschloß, die Krone auf rasche Art und Weise aus den Händen dieses unwürdigen Gutsherrn zu befreien. Sie brachten mit großer Mühe die nötigen Gelder auf und die Krone wurde unter großen Ehren in die Residenzstadt zurückgeführt.

Kolonialwaren

Palästina - Wein und Slivowitz
Mazzes und Konditorei-Waren

כשר של פסח

Ferner das ganze Jahr Kolonialwaren, Ia Qualität
zu billigsten Preisen

Telephon 11772 J. Hilsenrath, Nordstr. 48

Ein Held des Volkes

Jehoschua Chankin, dessen 60jähriger Geburtstag in ganz Palästina vor einigen Wochen gefeiert wurde, ist einer von den Biluim; er ist vor mehr als 40 Jahren nach Palästina gekommen. Seitdem hat er sich mit Leib und Seele dem Ideal der Geulath-Haarez gewidmet. So hat dieser so tapfere Jude auf Schritt und Tritt mit Heldenmut und Opferwilligkeit sein und unser Ideal verwirklicht. Es genügt, wenn man auf die Tatsache hinweist, daß es mehr als einmal vorgekommen ist, daß Chankin einen Bodenkauf in einem Moment durchführen sollte, als von allen Seiten arabische Banditen ihn zu töten versuchten, um auf diese so einfache Weise seinen Plan und Willen, den arabischen Boden in jüdischen Besitz zu bringen, zu vereiteln.

Wenn man über die so glänzende Tätigkeit Chankins spricht, darf man die so großen Schwierigkeiten nicht außer Acht lassen, mit welcher großen Gefährlichkeit in Palästina der Bodenkauf überhaupt verbunden ist.

Tatsachen bleiben Tatsachen, wie unangenehm und traurig sie auch sein mögen. Es ist eine Tatsache, daß auch jetzt, nachdem unser Volk erwachte und sich für Palästina mehr interessiert als in den früheren Jahren, der Jüdische Nationalfonds bei weitem nicht genug Mittel hat, um wenigstens so viel Boden zu erwerben, wie für die Chaluzim nötig ist, welche schon jahrelang im Lande sind und mit Ungeduld darauf warten, endlich nach langen und großen Qualen kolonisiert zu werden.

Trotz dieser Gleichgültigkeit und des Mangels an genügenden Mitteln, trotz aller fast unüberwindlichen Schwierigkeiten und sonstigen Mängeln,

die wir in Europa sicher nicht überblicken können, hat der Held des Bodens in Palästina, Jehoschua Chankin es dennoch durchgesetzt, daß von dem Boden Palästinas über eine Million Dunam in jüdischen Besitz übergegangen ist, darunter auch der beste und wichtigste Teil des Landes, der Stolz unserer ganzen Aufbauarbeit — der Jesreel.

Ueber eine Million Dunam in Palästina ausgelöst, von fremden, in jüdische Hände übergegangen, in den ewigen unveräußerlichen Besitz des jüdischen Nationalfonds, in den Besitz des jüdischen Volkes. Das alles haben wir der Energie des stillen, träumerischen Jehoschua Chankin zu verdanken.

Deshalb wird sein 60jähriger Geburtstag jetzt so herzlich von allen Klassen und Ständen aller Richtungen im jüdischen Volke in der Diaspora, aber vorerst im Heiligen Lande gefeiert.

Auf den Banketten und anderen Festlichkeiten, welche zu Ehren des 60jährigen Jehoschua Chankin veranstaltet wurden und heute noch immer werden, sitzen nebeneinander Vertreter des jüdischen Nationalfonds, mit denen der Pica, die frommen Siedler von Chittim mit den freien Encharodern, die Chaluzim vom Gedud und den Kwuzoth mit den bürgerlichen Mitgliedern der „Kormim“ (Winzervereinigung) und des „Pardes“ (Orangeriebesitzervereinigung) die „Mitnagdım“ aus Daganja Kinereth, Beth-Alpha, mit den Chassidim von Nachlath Jacob und Awoda-Israel. Ich hatte das Glück, Chankin des öfteren in Chedera bei seinem Bruder, der auch dort einen der schönsten „Pardessim“ des Landes hat, zu sehen. Jehoschua Chankin hat langes Haar und könnte man diesen Mann eher als einen bulgarischen Popen betrachten, wenn man ihn im

Nach einer geraumen Zeit aber mußte derselbe König wieder einen Krieg führen und da er gerade nicht in der besten Lage war, sah er sich wieder gezwungen, fremde Geldquellen in Anspruch zu nehmen. Aber inzwischen gründeten sich Bankinstitutionen und einer der Bankherren war auch bereit, gegen die Krone die nötigen Summen vorzustrecken. Der König, der die Krone wieder bedroht sah, war von diesem Vorschlag nicht sehr erbaut; da er aber keine andere Möglichkeit hatte, das Geld zu beschaffen, willigte er in die Höhe der Zinsen, aber auch darin, die Krone als Pfand zu überlassen, ein. Nach Beendigung des Krieges zog der König wieder in eigener Person aus, um das Schicksal seiner Krone zu erfahren. Da fand er sie in einer kostbaren Glaskiste im Tressor des Bankiers sicher aufbewahrt, so daß weder etwas zu befürchten, noch die Krone entweiht war. So kehrte er zurück in seine Residenzstadt und sprach überhaupt nicht mehr über die Einlösung der Krone. Als er gefragt wurde, weshalb er bei der ersten Gelegenheit so dafür war, die Krone sogleich aus dem fremden Besitz heimzunehmen und jetzt die Auslösung der Krone gar nicht mehr beschleunigte, erwiderte er, daß der Krone im Besitz des Gutsherrn nicht die nötige Ehre entgegengebracht wurde, denn er ließ sie sogar in seiner Lumpenkammer zwischen schmutzigen Ueberresten liegen. War das Ansehen der Krone bedroht, so aber zugleich das des Staates, weshalb er sich dafür entschied, die Krone heimzuholen. Nun aber die Krone in sicherer Obhut und ehrfurchtsvoller Behandlung sei, und das Geld im Augenblick noch für andere Zwecke gebraucht werde, habe er es nicht mehr so eilig mit der Einlösung des Pfandstückes.

Nun, sagte Rabbenu Jecheskël, der Vergleich ist folgender:

Wir Juden, die wir die Krone des allmächtigen Herrn sind, die in den ersten Zeiten als Pfand bei unwürdigen Gutsherrn, bei Heiden und Götzenidiern zurückgelassen worden sind, wo unser Vorhandensein nur eine Verschmähung der göttlichen Weihe bedeutete, war die Diaspora nur von kurzer Dauer und der Schöpfer beeilte sich sehr, die Krone aus der damaligen Diaspora zu befreien. Aber in der derzeitigen Diaspora, wo wir im Schatten Gnade und Mildtätigkeit übender Herrscher sind, hat es der Schöpfer mit der Einlösung, besser gesagt, mit der Befreiung seiner Krone nicht mehr so eilig und überläßt uns vorläufig der Obhut der jeweils herrschenden oder befehlenden Herren. So ist es schon begreiflich, weshalb die dritte Diaspora sich so erstreckt hat.

Diese selten kluge Antwort Rabbenu Jecheskëls gefiel dem Bischof sehr gut und nach längerem Plaudern begaben sie sich in ihre Kutschen und setzten ihre Reise fort, zumal auch der Streit der Kutscher seine Erledigung fand. (Forts. folgt.)

Lande nicht genau kennen würde. Er spricht so gut Arabisch, daß auch die Araber ihn des öfteren als ihren Vater bezeichnen. Er hat noch zwei Brüder im Lande, beide sind Kolonisten und haben auch die schlimmsten Jahre in Palästina mit verbracht.

Soll die jüdische Welt noch lange Zeit die Brüder Chankin in ihren Reihen haben, sie können nur den kommenden Generationen ein glänzendes und leuchtendes Vorbild sein.

(Siegfried Jacoby.)

Das größte Filmatelier der Welt

In Amerika, wo man sich bekanntlich (und zwar nicht ohne Erfolg) bemüht, sämtliche „Rekorde“ der Welt einzuheimen, wird man jetzt auch logischerweise das größte Filmatelier der Welt bauen. Bisher konnte diesen Ruhm das Staakener Atelier in Berlin (eine frühere Zeppelin-Halle) in Anspruch nehmen. Das neue Atelier, das die First National in Kalifornien baut, wird jedoch noch erheblich größer sein. Der Kostenanschlag beträgt die Kleinigkeit von eineinhalb Millionen Dollars. Dafür wird man dann auch freilich in der Lage sein, den größten Teil der mehrere Dutzend Filme im Jahre umfassenden First-National-Produktion in diesem Riesenatelier zu konzentrieren.

Es versteht sich von selbst, daß in dieser riesigen Atelieranlage die allermodernsten technischen Feinheiten der Filmfabrikation zur Verfügung stehen, und daß auch für den Komfort der Darsteller und der Komparserie durch schöne Garderoben und riesige Bade- und Duschanlagen in mustergültiger Weise gesorgt ist.

Moska
komitee d
Selbstver
30 in Dörf

Die uk
Lage d

Char
ukrainisch
letzten Si
der wirtsch
dischen a
diesbezüg
dem soeb
leitend ge
rung, die
turellen
Nationalit
völkerung
rigkeiten
rigkeiten
lose Lag
Zarenher
schen El
Pogrome
vom Rat
sieht vor
Landwirt
Teile der
ten produ
der Indus
geführt v
freier Bo
jüdischen
widmen v
Regierun
exekutiv-
für jüdis
Nord-Kri
ländern
kommiss
Mittel zu
völkerun
zu besch
die jüdis
wird. Da
bezüglich
Unterric
1926/27
len, insb
jugend,
Arbeit u
rat ist i
für Unte
Distrikte
schaft it
Es wi
jüdische
gane) v
kunft in

Was

In Lo
mehr a
krankhe
lanziert

Die n
schnell
der P r

Es ha
— was
könnte,
ren Be
nicht e

Wie
den Ge
sieht n
worden
der Fir
artiges
sogar e
sich ü
übrigens
Nun
man s
so ein
dem O
schickt
zeilen
Weisur
dann e
einen G
vorfind
tenerli
einer l
Angele
oder, v

Starke Vermehrung der jüdischen Sowjet-Verwaltungen

Moskau. (JTA.) Das allukrainische Exekutivkomitee der Sowjets hat 82 neue jüdische Sowjet-Selbstverwaltungen, und zwar 38 in kleinen Städten, 30 in Dörfern und 14 in den Kolonien, ratifiziert.

Die ukrainische Regierung und die Lage der jüdischen Bevölkerung — Ein Reformplan

Charkow. Der Rat der Volkskommissare der ukrainischen Sowjet-Republik hat sich in seiner letzten Sitzung mit Maßnahmen für Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der jüdischen arbeitenden Schichten befaßt und einen diesbezüglichen Plan zum Beschluß erhoben. In dem soeben herausgegebenen Bericht wird einleitend gesagt, daß die Politik der Sowjetregierung, die die Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der arbeitenden Schichten aller Nationalitäten zum Ziel hat, bei der jüdischen Bevölkerung in dieser Beziehung besonderen Schwierigkeiten begegnet. Zum Teil haben diese Schwierigkeiten historische Ursachen, wie z. B. die rechtlose Lage der jüdischen Bevölkerung unter der Zarenherrschaft und die Verwüstung des städtischen Elements in den Bürgerkriegen, sowie die Pogrome der konterrevolutionären Truppen. Der vom Rat der Volkskommissare angenommene Plan sieht vor, daß der oberste Wirtschaftsrat und das Landwirtschaftskommissariat Vorsorge treffen, daß Teile der ruinierten jüdischen arbeitenden Schichten produktiver Arbeit, wie der Landwirtschaft und der Industrie, hauptsächlich der Großindustrie zugeführt werden. Da in der Ukraine nicht genug freier Boden für Ansiedlung aller jener Teile der jüdischen Bevölkerung, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, vorhanden ist, wird die ukrainische Regierung sich mit dem allrussischen Zentral-exekutiv-Komitee in Verbindung setzen, daß Land für jüdische Siedlungswillige im Kaukasus, in der Nord-Krim, in Sibirien, sowie in anderen Sowjetländern zur Verfügung gestellt wird. Das Finanzkommissariat wird die Aufgabe haben, die nötigen Mittel zur Ansiedlung jener Teile der jüdischen Bevölkerung, die nicht selbst über Mittel verfügen, zu beschaffen. Insbesondere ist es notwendig, daß die jüdische Jugend produktiver Arbeit zugeführt wird. Das Arbeitskommissariat ist beauftragt, diesbezügliche Maßnahmen zu ergreifen. Ferner ist das Unterrichtskommissariat beauftragt, im Schuljahr 1926/27 das Netz der jüdischen technischen Schulen, insbesondere der Schulen für die Handwerkerjugend, auszuweiten. Den Kommissariaten für Arbeit und Landwirtschaft sowie dem Wirtschaftsrat ist aufgetragen, die notwendigen Maßnahmen für Unterbringung der jüdischen Bevölkerung in Distrikten mit kompakter jüdischer Einwohnerschaft in der Industrie zu ergreifen.

Es wird ein Plan für Erweiterung des Netzes der jüdischen Sowjets (örtliche administrative Organe) vorbereitet. Die Sowjetorgane sollen in Zukunft in höherem Maße als bis jetzt die jüdische

Volkssprache im Verkehr mit der jüdischen Bevölkerung zur Geltung bringen. Den jüdischen Handwerkern in den Städten sollen Steuererleichterungen, den Handwerkern in den Dörfern noch andere Konzessionen gewährt werden. Dem Kommissariat für Gesundheitswesen ist aufgetragen, allgemeine Maßnahmen für Versorgung der jüdischen Bevölkerung mit der nötigen medizinischen Hilfe zu ergreifen und auf die Besserung der sanitären Bedingungen in den jüdischen Städten und Siedlungen Bedacht zu nehmen.

Der Durchschnitt der Selbstmorde am höchsten unter den Juden

Berlin. (JTA.) Im Anschluß an eine Anfrage in der Repräsentantenversammlung der Berliner jüdischen Gemeinde, in der von dem Ueberhandnehmen der Selbstmorde unter den Juden die Rede war, stellte Prof. Dr. E. Seligmann Untersuchungen an, die das folgende Resultat ergaben:

Der Selbstmord unter den Juden Deutschlands ist seit langem ein trauriges Kapitel; nicht erst in jüngster Zeit überwiegt er den freigewählten Tod bei den anderen Konfessionen. In Preußen ergeben sich beispielsweise für die Jahre 1911 bis 1913 folgende Zahlen (Selbstmorde im Jahresdurchschnitt auf 10 000 Lebende!):

Konfession	männlich	weiblich
evangelisch	4,10	1,37
katholisch	1,81	0,50
jüdisch	4,61	2,07

(Zahlen in Prozenten)

Die Zahl der Frauen, die freiwillig in den Tod gingen, ist überall niedriger als die der Männer; bei den Juden ist ihre Höhe relativ am größten. Kommen doch auf eine Selbstmörderin bei den Evangelischen 2 Proz. Männer, bei den Katholiken 2,6 Proz. und bei den Juden nur 1,5 Proz. (in den Jahren 1921 bis 1922).

Die Ursachen des gesteigerten Anteils der Juden am Selbstmord sind schwer zu ergründen; die wirtschaftlichen Momente allein sind sicher nicht entscheidend. Wahrscheinlicher ist es, daß innere Faktoren, ein labiles Nervensystem oder ähnliches, von größerer Bedeutung sind.

In den letzten drei Monaten des Jahres 1925 endeten in Berlin 411 Personen ihr Leben aus eigenem Entschluß. Von ihnen waren 304 evangelisch, 34 katholisch, 27 jüdisch, 33 Dissidenten; bei 13 fehlten Angaben über die Religion.

Der Verfasser macht die Feststellung, daß in den letzten Monaten ein nennenswerter Anstieg der Selbstmorde in Berlin weder bei der Allgemeinheit, noch bei den Juden zu finden ist, und schließt: „Das wird uns aber nicht hindern, mit allen Mitteln nach Abhilfe zu suchen, um den

Es ist ausschließlich Sache der Leser, die im Inseratenteil enthaltenen Empfehlungen ritueller Waren oder sonstige Angaben religionsgesetzlichen Charakters auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen.

traurigen Rekord zu brechen, den die Juden in der Selbstmordstatistik seit altersher besitzen.“

Münchhausens Geschichte

Berlin. (JTA.) In dem März-Heft „Deutschlands Erneuerung“ klagt der Dichter Börries Freiherr von Münchhausen, der einmal das Balladenbuch „Juda“ geschrieben hat, darüber, daß in der deutschen Literatur das jüdische Element angeblich stark überwuchert. Er schreibt u. a.: „Ich schreibe diesen Aufsatz in der klaren Erkenntnis, daß das Deutschtum in der Literatur endgültig tot ist. Das deutsche Volk kauft mehr als doppelt so viele jüdische und ausländische Schriftsteller als deutsche! Die 60 Millionen Deutschen kaufen mehr Bücher, die geschrieben sind von der halben Million Juden, als Bücher von ihren 59½ Millionen Landsleuten. Nehmen wir annähernd Gleichheit der Produktion an, so bedeutet das, daß 120 Deutsche lieber das eine Buch des einen Juden unter sich kaufen, als die 120 Bücher, die ihre Rassebrüder verfaßten! Das ist so erschütternd, daß es einem zunächst den Atem versetzt, — das deutsche Schrifttum tot! Das jüdische und ausländische Schrifttum ist Sieger auf der ganzen Linie! So wie es schon Sieger auf der ganzen Linie des Theaters ist!

Der Verfasser sagt, es solle kein Wort des Vorwurfs über seine Lippen kommen, er möge mit dem Antisemitismus, dessen Vater der Neid und dessen Bruder der Mord ist, nichts zu tun haben, aber doch läßt er sich zu folgendem Vergleich verleiten: „Wer will den Bazillen das Recht auf Existenz absprechen, das allen Geschaffenen zusteht... — und wer will es vollends den Juden bestreiten, die völlig gleichberechtigt unter uns leben!“ Er setzt dann fort: „Nur der oberflächlich fühlende Deutsche kann glauben, daß in einem Heinrich Heineschen Liede seine Seelenschwingungen in genau gleicher Wellenlänge zittern, daß es genau ausspricht, was er empfindet. Nur wer jedes Instinktes bar ist, kann glauben, daß etwa Jacob Wassermanns Meisterhand deutsche Menschen schaffen könnte, dieser große Dichter ist klug genug, immer wieder Rassengenossen zu Trägern der Handlung in seinen Romanen zu machen. Nur wer jedes völkischen Ehrgefühls ledig ist, kann Emil Ludwigs (geb. Cohn) Kaiserbuch ohne Scham und Wut lesen. Es ist nicht etwa das Urteil als solches (das könnte, im Fall man es ablehnt, ja nur Zorn auslösen), nein, es ist dies, daß ein zugewanderter Fremdstämmiger mir meinen Fürsten zu verunglimpfen wagt.“

Weiter unten heißt es: „Nur um eins bitte ich: Nenn diese Betrachtung nicht antisemitisch! Ach, es handelt sich für unser Land längst nicht mehr darum, die Ausländer auszuschließen und die Juden ins Ghetto zu sperren!“

Münchhausen schließt: „Uns fehlt der große Führer, der das ganze Volk zusammenschließt und aufwärts reißt. Ein Lenin, ein Mussolini, ein Bismarck — oder ein Goethe, ein Kant, ein Dürer... Wer kann Männer aus dem Acker Deutschlands wachsen lassen!“

Was ist eine „Schatzjagd“...?

In London, Paris und Neuyork gibt es noch viel mehr als bei uns alljährlich eine neue „Modekrankheit“, von der, wenn sie einmal gebührend lanziert ist, „tout le monde“ infiziert wird.

Die neueste Mode dieser Art hat sich besonders schnell durchgesetzt, da niemand Geringerer als der Prinz von Wales sie lanziert hat.

Es handelt sich hier um das „Treasure hunting“ — was man zu deutsch „Schatzjagd“ übersetzen könnte, und es ist nur erstaunlich, warum in unseren Bezirken dieses Gesellschaftsspiel sich noch nicht eingebürgert hat.

Wie populär, insbesondere in englischsprachigen Gebieten, das „treasure hunting“ schon ist, sieht man daraus, daß es sogar schon verfilmt worden ist. In dem neuesten Colleen Moore-Film der First National „Wir Modernen“ spielt ein derartiges „treasure hunting“ eine große Rolle, greift sogar entscheidend in die Handlung ein, und zieht sich über mehrere Akte hin. Der Film kommt übrigens demnächst auch bei uns zur Vorführung.

Nun möchte der Leser gewiß gern wissen, wie man „Schatzjagd“ spielt. Die Sache ist gar nicht so einfach. Jeder der Teilnehmer bekommt von dem Organisator des Ganzen einen Zettel zugehakt, auf dem ihm, möglichst in einigen Verszeilen mitgeteilt wird, wo er hinfahren soll, um Weisungen zu erhalten. Dort findet er (oder sie) dann einen weiteren Zettel, durch den man an einen Ort dirigiert wird, wo sich wieder ein Zettel vorfindet usw. Bis schließlich nach diesen abenteuerlichen Irrfahrten alle Teilnehmer sich an einer bestimmten Adresse versammeln, und die Angelegenheit teils alkoholisch teils tänzerisch, oder, wie es ihnen sonst Spaß macht, feiern.

Wie man sieht, ein nicht gerade sehr geistreiches Spiel, das aber immerhin nicht eines gewissen Reizes entbehrt.

In dem vorhin erwähnten Colleen-Moore-Film findet die Heldin den ersten Zettel im Maul eines Bronze-Löwen an der Nelsonsäule, den zweiten im Grabgewölbe der Westminsterabtei, den dritten muß sie aus dem Gürtel des vor dem Buckinghampalace patrouillierenden Postens stibitzen. Und dieser weist sie dann an die Adresse, wohin sie der Verführer (eben unter dem Vorwand dieser „Schatzjagd“) hinbestellt hat, um den glücklicherweise erfolglosen Versuch... aber was soll man hier die ganze Geschichte erzählen, das kann sich der Leser ja im Film ansehen, oder aber in Israel Zangwills Theaterstück, nach dem dieser First National-Film bearbeitet wurde, und das demnächst auch in deutscher Uebersetzung erscheint.

Der Kniemuff

Eine neue amerikanische Mode.

Das ist die neueste amerikanische Mode, lanziert von dem bekannten First-National-Star Doris Kenyon, die sich übrigens in Modedingen schon öfters als Pionierin erwiesen hat. Um den Sinn dieser Neuerung zu verstehen, muß man wissen, daß die Amerikanerinnen ihre Strümpfe „eingerollt“ zu tragen pflegen; und zwar zumeist dicht unter dem Knie, so daß also, falls nicht gar zu kurzer Rock die fraglichen Körperpartien verhüllt, die unteren Extremitäten etwa in der Art der ja auch „kniefreien“ schottischen Soldaten bekleidet sind. Nur daß leider diese Kniefreiheit nicht immer in Erscheinung zu treten pflegt, also nur dann, wenn etwa ein ungalanter Windstoß

dem beneidenswerten Passanten für den Bruchteil einer Sekunde einen für Unbefugte eigentlich nicht bestimmten Anblick gewährt.

Und da nun solcherlei, nicht nur aus moralischen, sondern gewissermaßen auch aus rheumatischen Gründen für die Anhängerin der kniefreien Mode nicht sehr angenehm ist, so hat sich die schöne Doris Kenyon gewiß einen Verdienst um ihre Mitschwester erworben, indem sie jenen niedlichen kleinen Pelzmuff lanzierte, der das entstrümpfte Knie nicht nur vor zudringlichen Blicken, sondern auch vor den Unbilden der Witterung schützt. In der amerikanischen Frauenwelt hat die neue Mode rasch Eingang gefunden und es ist anzunehmen, daß auch bei uns der „Kniemuff“ bald zu sehen (bzw. keusch verhüllt) sein wird, notabene bei denjenigen Damen, die ihre Strümpfe „einrollen“. Vielleicht wird jetzt auch, gerade des Muffs wegen, das Einrollen modern.

Eingelaufene Bücher

- Georg Brandes:** Michelangelo. Verlag Erich Reiß, Berlin.
- H. Rosin (Ben Adir):** Im Chaos des Lebens und Denkens. Verlag N. Horwitz, Berlin W 30.
- Hachinuel b'Erez:** Israel — Din ucheschbon, von Dr. I. Luria — Hapsel Hazair, Tel-twino.
- Dr. Paul Cohn:** Vom unnötigen Altern. Der Burgverlag, Nürnberg.
- Dr. A. Granowsky:** Probleme der Bodenpolitik in Palästina. Jüdischer Verlag, Berlin.
- Berlin.
- lag Oesterheld & Co., Berlin W 15.
- Konstantin Brunner:** Deutschenhaß, Judenhaß und Judenhaß der Deutschen. Verlag Oesterheld & Co., Berlin.

Leipziger Umschau

II. Höhere Mädchenschule

Die diesjährige Reifeprüfung fand unter dem Vorsitz des Staatlichen Kommissars, Oberstudien-direktor Professor Dr. Donadt, statt, die schriftliche Prüfung in der Zeit vom 15. bis 19. Februar, die mündliche am 9. und 10. März. Von 26 Schülern der Klasse I unterzogen sich 24 der Prüfung, die sie sämtlich bestanden. Im Betragen erhielten 23 die Zensur I, in den Leistungen zwei Ib, zwei IIa, sechs II, sieben Ib, fünf IIIa, einer III. Ein Schüler mußte die Prüfung krankheitshalber unterbrechen.

Von sieben Schülerinnen der I. Mädchenklasse bestanden sechs die Reifeprüfung an der III. Höheren Mädchenschule, der sie vom Ministerium für Volksbildung zugewiesen worden waren.

Famillennachrichten

Geburten:

16. Januar 1926: Israel Grischa Putaschnikow und Elsa geb. Kober, Leipzig, König Johann-Straße 2, III, einen Sohn „Grischa Siegfried“.
22. Februar 1926: Israel Hersch Segel und Lea geb. Tempel, Leipzig, Nordstr. 26, I, einen Sohn „Samuel“.
27. Februar 1926: Victor Klar und Dora geb. Künstler, Leipzig, Alexanderstr. 32, einen Sohn „Manfred“.
2. März 1926: Elkan Tänzer und Ruchel geb. Lemberger, Leipzig, Promenadenstr. 9, I, einen Sohn.
3. März 1926: Hersch Taub und Sara Rebeca geb. Margulies, Leipzig, Berliner Str. 1, eine Tochter „Margot“.
4. März 1926: Max Meisler fals Bohrer und Jetti geb. Kerkut, Leipzig, Gustav-Adolf-Str. 42, einen Sohn „Paul Pinkas“.

Trauungen:

Am Dienstag, dem 9. März 1926, Fräulein Fränze Blümlein, Marienstr. 7, mit Herrn Nathan Levinsohn aus Berlin.

Barmizwa:

Am 20. März 1926 Rolf Hans Mundstock, Sohn des Herrn Arthur Mundstock und Frau Margarete geb. Wozhrizek, Inselstr. 19, part.
Am 20. März 1926 Hans Werner Schloß, Sohn des Herrn Max Schloß, und Frau Enny geb. Strauß, Bosestr. 5.

Todesfälle:

23. Februar 1926: Hermann Leo Rosenbaum, Kind, Böttnergäßchen 2.
26. Februar 1926: Dina Krol, Pöhlitzstr. 9.
27. Februar 1926: Sarah Reiter, Nordstr. 51.
27. Februar 1926: Adolf Marcus, König Johann-Straße 4.
28. Februar 1926: Scheina Joel, Reichsstr. 22.
4. März 1926: Josef Schlachter, Ballenstedt.
6. März 1926: Rosa Schiller, Alexanderstr. 10.

Kritik der Woche

Liturgischer Musikabend

Pinie Spektor stellte sich am 7. März zum zweiten Male der Leipziger Öffentlichkeit vor und gab dem zahlreich im Krystallpalast erschienenen Publikum Gelegenheit, ihn als Dirigent seiner eigenen Kompositionen zu sehen. Das gebotene Programm fand allgemeine Anerkennung.

Reinhardt-Gastspiel in Leipzig

Das Leipziger Schauspielhaus brachte als willkommene Abwechslung ein Gastspiel der Internationalen Pantomimen-Gesellschaft unter Reinhardt und Matray. Man sah ein zweiwöchiges Programm der Ueberraschungen! Nimmt man nun die ganz reizend gespielte und getanzte „Kinder-ecke“, das Straßenbild „Broadway“ von Matray und Jaap Kool oder das Marionettenspiel „Das Leben hängt an einem Faden“, immer staunte man über den starken zwingenden Rhythmus, über die leuchtenden Farben dieser Szenen und über die saubere choreographische Ausführung. Den Höhepunkt des Abends bedeutete natürlich die Ballettpantomime „Die grüne Flöte“ mit Musik von Mozart. Man erlebte einen genußreichen Abend, der uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird, zumal er eines der in der Provinz so sehr vernachlässigten Gebiete darstellender Kunst in reichem Maße zur Geltung kommen ließ.

Hauptmann: „Hanneles Himmelfahrt“ Altes Theater, Leipzig

Nach längerer Zeit sahen wir, von Zeise-Gött trefflich inszeniert, eine Neueinstudierung des Hauptmannschen Trauspiels, das trotz der Abgestumptheit unserer Zeit immer wieder den starken Widerhall findet, den es in früheren Jahren schon fand. Von dieser wundervollen Dichtung geht keine verlogene Tränendrüsenswirkung aus, sondern die Gedanken der Menschlichkeit, die Hauptmann hier niederschrieb, sind es, die dem Herzen nahegehen und den Beschauer erschüttern. Die Musik Georg Kießigs erhöht die ergreifende Wirkung der Szenenfolge bedeutend. Namentlich die Schluß-bilder zeigen eine ganz wundervolle Einheitlich-

keit von Musik und Bühnenbild. Die Lösung der darstellerischen Aufgaben gelang auch hier trefflich. Körner als Mattern, Schlageter als Gottwald und Grete Scheer als Hannele verdienen besonderes Lob, Elisabeth Stieler als Schwester Martha nicht zu vergessen, die uns überhaupt durch die Vielseitigkeit der von ihr ausgezeichnet gelösten Aufgaben verblüfft. Das Alte Theater kann wiederum einen vollen Erfolg buchen.

Leipziger Filmschau

„Die letzten Tage von Pompeji“

Der historische Großfilm hat in der ersten Spielwoche einen so großen Beifall gefunden, daß sich die Direktion veranlaßt sieht, das Werk in beiden Theatern, UT-Variété Battenberg und UT-Lichtspiele, noch eine weitere Woche auf dem Spielplan zu lassen. Der Film ist nach dem bekannten Roman von Bulwer bearbeitet und hat hier eine geschickte und fesselnde Filmbearbeitung erfahren. Im Gegensatz zu anderen historischen Filmen verzichtet dieses Werk auf eine allzu breite Ausmalung geschichtlicher Vorgänge und stellt menschliche Schicksale in den Vordergrund einer wild bewegten Handlung. Daß das Werk auch in seiner Darstellung das hält, was es verspricht, beweisen uns die Namen der Hauptdarsteller: Maria Corda und Bernhard Goetzke.

U.-T.-Battenberg und U.-T.-Lichtspiele, Hainstr. „Die letzten Tage von Pompeji“, dieser ganz auf Pomp und Prunk eingestellte Großfilm, erweist sich als eine Filmschöpfung ersten Ranges. Eine Oper fürs Auge — das ist vielleicht der beste Ausdruck für dieses Filmwerk der Massen und Massenregie. Bulwers Roman und die darin behandelten Motive sind zur Genüge bekannt, sodaß es sich erübrigt, auf die Fabel des Großfilms noch besonders einzugehen. Bezwingend sind die Massenszenen, in denen echtes unverfälschtes Leben pulsiert, Rhythmus und Farbe: das sind die eigensten Elemente dieses Filmes, der zudem durch eine treffliche Darstellung unser besonderes Interesse beansprucht. Maria Corda und Bernhard Goetzke sind die „Kanonen“ des Filmes, der in der Tat ein würdiges Gegenstück zu dem vor etwa zwei Jahren gezeigten „Quo vadis“-Film ist. Man darf den Film, der beim Leipziger Publikum bis heute einen durchschlagenden Erfolg erzielte, ohne weiteres als einen der Filme bezeichnen, die ein jeder, wie er auch zum Film stehen möge, gesehen haben muß.

Ufapalast Astoria. Schon aus diesem Grunde begrüßen wir dieses Filmwerk: es bringt uns endlich einmal die Schönheiten unserer deutschen Natur näher. „Der Wilderer“ — ein Stück prächtiger Romantik aus dem Hochgebirge, dazu ein wenig Sentimentalität, etwas fürs deutsche Gemüt, ein Film, geeignet, Herz und Auge zu erfreuen. Dazu kommt, daß die Rollen dieses Filmes wie auch die Regie in durchaus bewährten Händen lagen. Ein Grund mehr, ihn zu beschauen.

Ufatheater Universum. Die ganz ungewöhnliche Qualität des in der letzten Woche gezeigten Fox-Filmes „Die Welt im Stahlhelm“ gibt mir Veranlassung, einiges dazu zu sagen, zumal das Werk auch noch im Spielplan anderer Ufatheater erscheinen dürfte. Dies ist gewiß der interessanteste Kriegsfilm, der je über die Leinwand ging. Um gewissen politischen Schreihälsen keine Enttäuschung zu bereiten, sei dies festgestellt: wenn ich sage, der beste Kriegsfilm, so meine ich das nicht im Sinne derer, die den Krieg als etwas Schönes, Erstrebenswertes empfinden. Wer also etwa erwartet, einen Propagandafilm zu sehen, der dafür wirbt, daß wir dem endlich errungenen Frieden durch einen baldigen neuen Krieg ein Ende bereiten, kommt hier nicht auf seine Kosten. Im Gegenteil! Die Szenen, die man sieht, können einem Abscheu und Entsetzen vor dem völkermordenden Ringen, wie es Europa in den Jahren 1914 bis 1918 sah, einflößen. Diese Tendenz des Filmes ist nicht kraß herausgearbeitet, sie ist vom Bearbeiter gar nicht einmal beabsichtigt. Aber es ist nun einmal so: die nüchterne, leidenschaftslose Schilderung vermag in jedem Falle mehr zu überzeugen, als die einseitige Darstellung, die von vornherein bewußt eine bestimmte Tendenz verfolgt. Die erschütternde Wirkung dieser Szenen geht allein von den Kriegsbildern aus, die uns in schlichter, aber eindringlicher Form das Elend des Krieges zeigen. Aufnahmen von der englisch-amerikanischen Front, die wir hier sehen, haben den Vorzug, nicht gefärbt zu sein und die Stimmungen im feindlichen Lager zu zeigen. — In der neuen Spielwoche hat ein deutscher Film „Grüß mir das blonde Kind vom Rhein“ seinen Einzugs gehalten, eine Mischung von Rhein- und Militär-film, ganz auf den volkstümlichen Ton abgestimmt.

Ufapalast Alberthalle. Der First National-Film „Die verlorene Welt“, nach dem berühmten Roman von Conan Doyle, erlebt in dieser Woche seine Leipziger Erstaufführung. Ich komme auf diesen einzigartigen Film noch zurück.

Lichtspiele Apollo-Theater. So ziemlich alle verfügbaren Größen der amerikanischen Groteske versuchen mit viel Erfolg das Publikum über die Misere unserer Tage hinwegzuhelfen. Wir brauchen Humor! Also: Veranstaltet mehr solche Lustspielwochen, die beim Publikum immer Beifall finden werden!

Vereinsnachrichten

Bund jüd. Frontsoldaten der ehem. österr.-ung. Armee zu Leipzig

Sonnabend, den 20. März 1926, abends 8 Uhr, im Krystallpalast (Goldener Saal), I. Stock, Generalversammlung und Vortragsabend. Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten Protokolls; 2. Geschäftsbericht des abgelaufenen Jahres; 3. Entlastung des Vorstandes; 4. Völkische Agitation. Referent R.-A. Dr. Alfred Jakob; 5. Beschlußfassung über Namens- und Statutenänderung; 6. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 7. Verschiedenes und neue Anträge.

Allen Mitgliedern wird das Erscheinen zur unbedingten Pflicht gemacht. Gäste sind herzlich willkommen!

„Poale Zion“

Die jüdische sozialdemokratische Arbeiterorganisation „Poale Zion“, Leipzig, gibt hierdurch bekannt, daß in ihrem Heim, Löhrrstraße 11, in den nächsten Tagen folgende Veranstaltungen stattfinden:

Sonntag, den 21. März: „Gott, Mensch und Teufel“, von Gordin; gelesen von Gen. Rigal.
Montag, den 22. März: Kursus über „Geschichte der französischen Revolution“. Referent: Gen. Blauner.

Dienstag, den 23. März: Diskussionsabend, geleitet vom Genossen Engler.

Mittwoch, den 24. März: Kursus über „Geschichte der jüdischen Literatur“. Referent: Gen. Srolowitsch.

Donnerstag, 25. März: Vortrag, „Historischer Materialismus“. Refer.: Gen. Prof. Dr. Riemann.

Sonnabend, den 27. März: Generalversammlung. Eintritt nur für Mitglieder. Beginn 8 Uhr abends.

Sport

Boxen

Am Montag, dem 22. März, abends 8 Uhr, findet im Zimmer der Turnhalle eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Selbständigkeitserklärung des Vereins, 3. Satzungen, 4. Vorstandswahlen. In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt Pflicht.

Der Vorstand der Box-Abt. Bar Kochba,

Boxabend am 12. April

Der am Montag, dem 12. April, im Großen Festsaal des Zentral-Theaters stattfindende nächste Bar Kochba-Boxabend verspricht sehr sensationell zu werden. Mehrere Kämpfer, die Titelträger ihrer Länder sind, werden denselben zu dem größten und glänzendsten gestalten, den Leipzig je sah. Näheres in der nächsten Nummer.

Am 23. März kämpft Frischer (Bar Kochba) gegen Niemann (V. f. Bx. Schönebeck) und Engel (Bar Kochba) gegen Fröhlich (Atlas). Ferner hat Frischer eine Einladung erhalten, am 17. April den deutschen Meister des D. A. S. V., Luft (Plauen), zu boxen. Frischer dürfte wahrscheinlich annehmen.

Engel schlägt Hartung

Zu dem am 15. März stattgefundenen Gaukampfabend startete Engel (Bar Kochba) gegen den bekannten Hartung (Schwarz-Gelb Weißenfels). Er vermochte dessen größere Reichweite zu überwinden, und konnte nach drei schnellen und harten Runden einen viel bejubelten Punktsieg davontragen.

A. Weigler :: Mineralwasserfabrik

Die geehrte Kundschaft wird ersucht ihre Bestellungen auf Aufsicht des orthodoxen Rabinats hergestellte

Sodawasser

כשר של פסח

rechtzeitig aufzugeben, damit eine prompte Belieferung gewährleistet werden kann.

Tauchaer Str. 22 :: Tel. 24 960

Verantwortlich für den Verlag und Redaktion: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Berliner Schriftleitung: Philipp Paneth, W. 15. Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig-Co.

U.-T.-Varieté Battenberg Tandauer Straße 34

Des beispiellosen Erfolges wegen die zweite Woche der gewaltige Großfilm

Die letzten Tage von Pompeji

nach dem weltberühmten Roman von Bulwer
In den Hauptrollen: Maria Corda u. Bernhard Goetzke
Außerdem die große Bühnenschau
Täglich 6.00, 8.30 Uhr :: Sonntags ab 3.00 Uhr



U.-T.-Lichtspiele, Hainstraße 19

Der große Gesellschafts-Film

„Die Assmanns“

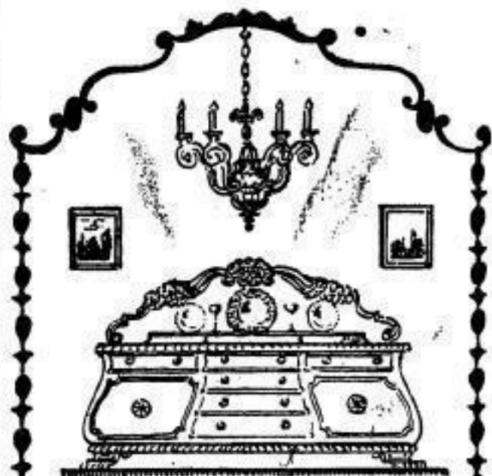
Nach dem Roman von Hedwig Courths-Mahler
In den Hauptrollen:
Bruno Kastner und **Grete Reinwald**
Dazu der große bunte Filmteil
Täglich 4.30, 6.30 und 8.30 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr

Ganz Leipzig laucht von 8-11 Uhr im
KLEINEN THEATER
ELSTERSTRASSE 42 □ TELEPHON 12300

Täglich abends 8 Uhr
Mit vollständig neuer Ausstattung!
Der Leipziger Riesen-Erfolg!

Mag auch die Liebe weinen!

(Die Allwördens)
Schauspiel in 7 Bildern von Fr. Lehne
Sonntag, den 21. März, nachm. 4 Uhr zu kleinen Preisen ab 30 Pfennige
Aschenbrödel
dazu Schweitzer-Ballet
Vorzugskarten (Gr. Tromm.) haben auch weiterhin Gültigkeit.



Möbel
gediegen u. vornehm
ROBERT SCHUMANN
Kaffeekaros LEIPZIG Tel. 21249
Goethestr. 1
Gegr. 1876

Empfehle meine prima
Fleisch- u. Wurstwaren

in nur Ia Qualitäten
Prima Ochsenfleisch ohne Knochen Pfd. 1.15
Schweres Kalbfleisch Pfd. 1.15
Krakauer-, Salami-, Dauerwurst . . Pfd. 2.—
Saftige Kochwürstchen Pfd. 1.15
Sehr beliebte Landjägerwurst . . . Pfd. 1.70
Pökel- u. Räucherbrüste, billigste Tagespreise
Sichere prompte Lieferung zu
Sämtliche Fabrikate werden ab 21. März
כשר של פסח
ohne Preiszuschlag geliefert!
Metzgerei Jodisberger
Strengste Rabb.-Aufsicht :: Inh. Siegfried Schild
Ansbach (Bayern) :: Turnitzstraße

Wenn Sie sich zu stark fühlen u. wünschen eine
Verbesserung ihrer Figur
dann tragen Sie einen
Gummi-Gürtel
in vollendeter Qualität von
Johann Reichel
Petersstraße 13



Das Auge ARTHUR SCHULZE

früher E. Gierth
Ist Ihr kostbarstes Sinnesorgan
Benutzen Sie
ZEISS OPTIKER
Punktalgläser HAINSTR. 19
fachmännische Anpassung bei

Kristall :: Porzellan
Haus- und Küchengeräte
Alwin Richter
Dresdner Straße 36

Tel. 60 049 * Gegr. 1885

Verlag Gonzer & Lewin
Berlin N. 54, Grenadierstraße 34

Hagadah schel Pessach
handschriftlich hergestellt u. mit Illustr.
von Kunstmaler J. Liebermann :: Die schönste modern ausgestattete Hagadah
eleg. Einband, Albumformat, Preis 4.20

„Mischnah“

komplett, Taschenformat, eleg. Einband
Preis 6.50
Für Buchhändler Vereine, zum Wiederverkauf mit entsprechend hohem Rabatt
Besonders geeignet als Prämiengeschenke



R. Hetzer
Sanitätshaus

Löhrstraße 2 b
Fernruf 22 496
Leibbinden, Gummistrümpfe, elektr. Wärmekissen, Bruchbänder, Plattfuß-Einlagen, alle Artikel zur Wochen- und Krankenpflege zu billigsten Preisen.
Lieferant des Israelit. Krankenhauses

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Spiegel, Nordstr. 21

כשר של פסח
„Hadassah“ **„Pflanzenbutter-Margarine“**
Allerfeinste
Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da fleischig und milchig verwendbar!
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Köln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11
Vertreter an allen Pforten Deutschlands gesucht.

Ufa-Theater Alberthalle

Im Krystall-Palast

Vor 10 Millionen Jahren lebten die prähistorischen Riesentiere Stegosaurus, Triceratops usw. — und heute erwachen sie wieder in dem aufsehenerregenden First-National-Film d. Ufa

Die verlorene Welt

Der Heldenkampf moderner Menschen mit vorsintflutlichen Tieren nach dem gleichnamigen Roman von Conan Doyle

**Ufa-Theater Königspavillon**

Promenadenstraße 9

In Erstaufführung:

Kuß mich noch einmal!

Das glänzendste Filmlustspiel! — Regie: Ernst Lubitsch
Hauptrollen: Marie Prevost und Monte Blue

Sonder-Angebot!

Bienenhonig gar. rein, 1/1 Glas	150 ₰
Zuckerhonig	1 Pfd. 40 ₰
Tafelfeigen sehr saftig . . .	1 Pfd. 55 ₰
Backpflaumen 1 Pfd.	65 und 50 ₰
Sultania blau	1 Pfd. 55 ₰
Kerzen 8er und 12er . . .	1 Paket 40 ₰
Schmalzbohnen	1 Pfd. 45 ₰
Buchweizengrütze	1 Pfd. 40 ₰
Maisgrieß nicht bitter . . .	1 Pfd. 36 ₰
Erdnuß-Oel	1 Pfd. 80 ₰

Oswin Schwarze

Telephon Nr. 21493 :: Lieferung frei Haus

Gerberstraße 49

Nur Hof rechts!

Schuhbazar

JOSKE

Windmühlenstr. 8-12 :: Tel. 23107

Spezialhaus ersten Ranges

Schuhe aller Art
für Gesellschaft, Straße
und Haus

Sport- und
Wanderschuhe in großer
Auswahl

Medicus-Gesundheitsstiefel
mit biegsamer Sohle u. Gummiabsatz
Der Schuh für empfindliche Füße!

Ballentrost
für Füße mit starkem Ballen
Das Ideal aller Fußleidenden

Nur erstklassige Ware zu billigsten Preisen

PLATZVERTRETER

für den Vertrieb des „Leipziger jüd. Familienblattes“ u. Annoncen-Annahme werden für sämtliche Städte Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Polens gegen gute Vereinbarungen gesucht. Off. an d. Verl. d. L. j. F., Gerberstr. 48/50

כשר של פסח

Offieriere zu Pessach

Oesterr. Süßweine

Palästina- u. ungarische
Weine :: Slivowitz
Selterwasser

Hechscher Adass Isroel Berlin
Rabbinat der Israel. Religions-
gesellschaft Mainz
Rabb. Religionsgem Karlsruhe

A. WEIGLER :: LEIPZIG

Tauchaer Str. 22 :: Tel. 24960

**LEOPOLD SCHMEIDLER / LEIPZIG**

Planitzstraße 31 // Fernsprecher 22538 (56538)

Automatische Mazzoht-Fabrik

und Pessach-Konditorei unter der Aufsicht des orthodoxen Rabbinats in Leipzig

Versand nach allen Ländern

Gedenket des Vereins Ahawas Thora! Spenden erbitten auf Postscheckkonto 51 836**C. Emil Meißner, Inh. Karl Stemmler**

Leipzig, Ranstädte Steinweg 6

Handlung und Versand lebender Fische und frischer Seefische

Markthalle, Stand Nr. 153

Fernspr. Sammelnummer 72 486

Spediteure

Telegramm-Adresse Fenthols

Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Filiale Hamburg, Glockengießerwall 21, Telephon: Vulkan 2768